

## Auszüge aus einem Interview mit Dr. Walter Schwertl Thomas Webers, Coaching Magazin Ausgabe 2/2011

WEBERS: Wer hat Sie in Ihrem Denken am stärksten beeinflusst?

SCHWERTL: Wesentlichen Einfluss hatten auf mich Niklas Luhmann sowie der Kommunikationswissenschaftler und Philosoph S. J. Schmidt. Mit Schmidt verbinden mich unzählige Diskurse. Er ist mein philosophischer Ratgeber und nicht zuletzt ein guter Freund. Ich verdanke ihm sehr viel.

WEBERS: Wo sehen Sie theoretische Grenzen im Business-Coaching?

SCHWERTL: Menschen verändern zu wollen, ist ein Anspruch, an dem man nur scheitern kann. Was verändert werden kann, sind Kommunikationen. Therapeuten können zusätzlich Menschen helfen, ihre Erfahrungen in die eigene Vita zu integrieren. Wir müssen aus der Erkenntnis, nicht instruktiv intervenieren zu können, Konsequenzen ziehen.

WEBERS: Sie haben zehn Jahre lang mit den Händen gearbeitet. Was stand zu Beginn Ihrer Karriere?

SCHWERTL: Ich habe mit 14 Jahren eine Lehre als Süßspeisenkoch begonnen; eine körperlich schwere Arbeit. Diese Zeit war eine Erfahrung aber keine Karriere. Ich war in diesem Beruf nicht glücklich.

WEBERS: Was hat Sie an diesem Beruf gereizt?

SCHWERTL: Ich war auf einem strengen katholischen Internat und habe Dinge getan, die man da nicht tun sollte: zum Beispiel Gedichte und Theaterstücke geschrieben. So wurde ich nach einem Jahr der heiligen Hallen verwiesen. Gereizt hat mich an der Handwerkslehre nichts.

WEBERS: Völlig unterschiedliche Welten. Das war sicher nicht leicht.

SCHWERTL: Ich wollte Abitur machen, studieren, und mich mit geistigen Dingen beschäftigen und lesen. Dies war mein großer Lebensstraum.

WEBERS: Kochen Sie noch?

SCHWERTL: Ja, mit Freude für die Familie.

WEBERS: Konzentriert sich Schwertl & Partner auf Business-Coaching?

SCHWERTL: Veränderungsprozesse zu gestalten, zu begleiten und deren Nachhaltigkeit zu sichern, war immer eine unserer Kernkompetenzen. Das Potenzial des Formats Business-Coaching ist noch nicht ausgeschöpft.

WEBERS: Sie haben sich sehr mit Kultur, Theater und Literatur beschäftigt. Spielt das eine Rolle für Ihre Professionalität?

SCHWERTL: Von Heinrich Böll gibt es den Satz: Wir brauchen eine Sprache, in der wir uns beheimaten können. Schöner kann man es nicht formulieren. Ein Berater ohne passende Sprache ist wie ein Spitzensportler ohne Kondition.

WEBERS: Mein Eindruck ist, es wird in der Coaching-Szene allzu sehr mit sprachlichen Tricksereien gearbeitet – bis hin zum Nebulösen.

SCHWERTL: Kommunikation ist immer Inhalt und Performanz. Den Diskurs, ob Gehalt oder Form wichtiger ist, gab es schon in der Antike Griechenlands. Ich bin rhetorisch nicht begabt. Mir bleibt nur der Inhalt.

WEBERS: Sie begannen als Handwerker, studierten Psychologie, wurden bekannt als Familientherapeut, wechselten in die Wirtschaft. Was ist Ihre nächste persönliche Veränderung?

SCHWERTL: Wenn ich es mir aussuchen dürfte, würde ich gerne noch ein paar Jahre Gesundheit genießen und schreiben. Stoff habe ich genügend.

WEBERS: Habe ich etwas vergessen zu fragen?

SCHWERTL: Sie haben mich gefragt, wie sich der eigene Weg beruflich und umgekehrt ausgewirkt hat: Ich bin sehr dankbar, dass ich tun darf, was ich gerne tue. Diesen Unterschied kenne ich sehr genau.